Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 11

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Märzen.

Märzen ist's und Wolken zieh'n
Und der Himmel weint,
Hie und da dazwischen auch
Hell die Sonne scheint.
„Zyt isch da, ja, Zyt isch da!"
Zwitschert dann der Fink,
Und dem Katzenfräulein folgt
Gleich der Kater flink.

Menschen ziehn hinaus auf's Feld,
In die grüne Flur,
Schwärmen ganz urplötzlich von
Lieblicher Natur.
Können nicht genug sich tun
In Bewunderung,
Werden plötzlich mit dem Lenz
Selber wieder jung.

Sonne selbst den Münsterturm
Füllt mit hellem Licht,
Und der Fledermausgemahl
Zu der Gattin spricht:
„Fühl' in allen Gliedern schon
Jungen Frühlings Pracht,
Abends fliegen wir hinaus
In die Frühlingsnacht."

Märzen ist's und Wolken zieh'n
Und der Regen fällt,
Fink sitzt traurig auf dem Ast,
Welt ist ihm vergällt.
Graue Nebel hüllen ein
All das junge Grün,
Und die Menschen massenhaft
Nach dem Kino ziehn.

Ursulus.

Fasnacht im Chlapperläubli.

Vor allem us wott i säge, daß i mi so nadina o wieder möcht zuechelah im Chlapperläubli; dir heit ja jitz zimlech lang gueti Rueh gha vormer.

Wenn mi d'Grippetante nid e so lang i der Hüpple gha hätt dä Winter, wär weis, wie mängisch, daß i wär cho tampe, und es wär mer gwüß wöhler gsy derby, als i de Wickel z'liegen und e dämpfige Bronchitischessel vorem Bett z'ha. — Aber item, es isch verby. —

Zwar öppe d'Fasnachtglüst schwümme no nid obenuf bi mir, wenn scho d'Baslerfasnacht ganz öppis anders isch als d'Bärnerfasnacht. — Dem Spatz mues es ume tou gwohlet ha syt letzte Herbst, süsch hätt er gwüß nid Glust gha, d'Fasnacht mitzmache? I mag ihms vo Härze gönne und wenn ig sy Frau wär, so hätt i zuenihm gseit: Gang du nume ga ds Füli mache, wenn de Freud hesch dranne; es chunt geng e Zyt und e Tag, wome nümm ds Füli mache mag. — Vo wäge de Chöschte ischs de nid gseit, daß die wo am meischten usgäbe, sech am beschten amüsiere, im Gägeteil, die reut es z'morndrisch viel meh, weder die wo weni Gäld brucht hei.

Mi cha sech o freue a der Freud vo den andere, ganz bsunders, wenn so rächt nach Note intrigiert wird; da cha sech der ergst Griesgram gsund lache dranne. — Aber äbe, vom Intrigiere versteit halt der Bärner weneli, dä isch viel z'guetmüetig, viel — darf men ächt säge — z'naiv? Ja nu, es isch ihm a der Fasnacht am Aend no wöhler derby; syni Gheimnis wärden ihm nid uskramet z'mitts uf der Straß, es het ihm e kei „Alti Tante" sy heimlechi Liebi vür, oder e grobe „Waggis" syner unzahlte Rächnige. Es laufen ihm keini tuusigwüchegi „Buschi" mit em Milchgütterli na, für ihm sy schynegi Platten yzrybe, sobald er der Huet lüpft. Es bringt o kei Schnitzelbank sys Konterfei und singt Spottvärse über ihn i allne Café vo der ganze Stadt, oder treit ne, in übernatürlicher Läbensgröß usere Latärne gmahlt, am Morgen am vieri mit pfyffen und trummle dür alli Straße, a viel tuusig gwunderigen Auge verby.

Gäll liebe Spatz und no lieberi Frau Spätzin, da isch ja d'Fasnacht z'Bärn numen es Chinderspiel dergäge. Aber ds nächst Jahr chönnti me doch probiere, e Fasnachtball für d'Chlapperläubeler z'arangiere, das müeßt gwüß lustig wärde. — Du chämsch natürlech als „Papageno" und dy wärti Frau als „Papagena", d'Frau Zwänzgi als „Helvetia", d'Chlapperschlange und ihres Junge i Kostüm vo Schlangehut, der „Hotta" als „Postillon" oder sünsch e Fuehrme, usw. Und ig? Das will ig jitz nid verrate; uf jede Fall nähm ig es Rüetli mit mer, für mi gägen allfällegi Angriff chönne z'wehre.

Bis dahi blybeni mit viel fründliche Grüeß,

d'Frau Wehrdi.

Bärner Pintechehr.

(Ristorante Ticino.)

Man setzt sich zum Cheminée,
Drinn brennt es zwar nicht,
Doch funkelt die Ampel
Im blauroten Licht.
Man trinkt dann Chianti,
Der funkelt im Glas
Und träumt fein vom Süden,
Bald dies und bald das.

Tessinerin, lautlos
Huscht her und huscht hin,
Mit funkelnden Augen
Und freundlichem Sinn.
Sie reicht dir die Platte,
Sehr zierlich und fein
Und füllt dir den Becher
Mit funkelndem Wein.

Beim dritten Fiasco
Da wird dir schon klar,
Der Süden, der Norden,
's ist alles nicht wahr.
's ist alles auf Erden
Nur Trug und Schein:
Die Wahrheit liegt stets nur
Im funkelnden Wein.

Fränzchen.

Ün i choufe nüt!

Ueser junge Lehrgotte isch geschter e Guete passiert. Sie isch gottlob nid chlüpfig und het Humor, das chunt emene junge Fräulein, wo muetterseelenallei imene große Logis wohnt, mängisch kumod.

Sie isch am Vieri, wo sie d'Schuel us gha het, tifig heizue und het sech scho ufenes Taßli Thee gfreut. Da gseht sie e Herr mit eren Aktenmappe underem Arm grad uf ihri Hustür zue ziele. „Gang du nume", dänkt sie, „i choufe nüt". Sie isch e chly langsamer gloffe, und wo sie merkt, daß er undeninnen im Hus mit de Lüt schtürmt, isch sie hurti use pfitzt. Sie isch im erschte Schtock deheime und het dermit grächnet gha, d'Lüt undeninne gseje se nid und sägi de dem Herr, dobe syg niemmer deheime. Chum het sie das Zvieri überta gha, chunt scho öpper cho d'Stägen uf ztrappe. Wo's chlopfet, geit sie ga luege, und richtig schteit dä Herr vor der Tür.

Jetz het sech du nes ergötzlechs Gschpräch ergäh.

„Grüeß Gott, Fräulein, i hätt Ihne öppis z'zeige."

„O gäht ech ke Müe, i choufe nüt."

„Sie sölle ja nüt choufe, bloß aluege!"

„Ja lueget, ich choufe nüt und ha jetz nid derzyt, zschtürme; i wott Zvieri näh!"

„Aber . . . i bitte, lueged Sie doch bloß die Zytschriften a!"

„He nu, so chömet schnäll; aber, wie gseit, i choufe nüt und ha nid lang Zyt!"

„O wie hei Sie alles so nätt ygrichtet!"

„So zeiget jetz Eui Mappe."

Er het du syni Blettli füre gnoh, und alli andere, won är nid verträtte het, am Seili abeglah. Er het das alles imenen überus fründleche Ton, nu, das isch jetz für üs weniger interässant, als was do no nachecho isch.

„Eh Fräulein, Sie heis aber nätt ygrichtet! alles so suber — und es Schlafzimmer hei Sie dänk ou?"

„So, jetz hani Eui Sache gseh, es isch wieni gseit ha: I nime nüt."

„Fräulein, was sy das für Pflänzli dert usem Ofe?"

„Das sy Krokus und Hyazinthe."

„So, so, Sie gäbten aber e gueti Husfrou, Fräulein . . . hei Sie no nie as Hürate dänkt?"

„So, jetz göht, i ha der ganz Tag gschaffet, i wott jetz Zvieri näh."

„E, Fräulein, luege Sie emal da die Photo a. Gälle Sie, das isch es nätts Hüsli . . . es isch mys, aber i glouben i wells verchoufe."

„Aber, warum nid gar, weme nes settigs Hüsli het, verchoufet mes doch nid!"

„Ja, was söll i mit däm Hüsli so alleini, Fräulein? Hei Sie no nie ärnschtlech a ds Hürate dänkt, weni froge darf . . . sy Sie vilicht Dameschnydere?"

„So . . . jetz wirds mer eifach zdumm! — jetz gaht!"

„Also adie, Fräulein, i chume de wieder i ne paarne Wuche!"

„Das isch nid nötig, i choufe sowieso nüt."

D'Lehrere isch du ga lache zu de Lüten undeninn. Dert het sie du vernoh, daß dä Herr gfragt heig, ob doben o öpper wohni, und wo sie gseit heigi: „Ja, es Fräulein", heig er tifig gfragt, ob es alts oder es jungs. Hüt isch die Lehrere e chly zue mer cho tampen u het mer das Erläbnis erzellt. Sie isch schier nid usem Lachen use cho und i hanere brav ghulfe. Nume jetz hindedry bini e chly nachdänklech worden und mueß mer säge, daß da eigetlich nid viel zlachen isch derby. Wenn dä Herr mit syne Blettlinen öppe zu mir sött cho — i han ihm de en Abchabis zwäg, woner de dra dänkt. E. Sch.

Was er werden will.

„Wie alt bist du, mein kleiner Mann?"
„Acht Jahre."
„Und was willst du werden?"
„Neun."

*

Gebrauchsanweisung.

Er: „Wenn ich Ihnen jetzt ein Küßchen stehle, Fräulein Emma, würden Sie sehr erschrecken und dann schreien?"

Sie: „Ich könnte gar nicht, wenn ich mich erschrecke, bin ich immer stumm!"

*

Früh übt sich . . .

„Hast du den Brief besorgt, Liebling?" — „Ja, Mama." — „Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?" — „Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat."

*

„Du, Fritz, wach auf."
„Ich kann nicht."
„Warum nicht?"
„Ich schlafe noch nicht."